

14. 12. 1921 Mo

I. Klassenkampf?

- Brüsseler Trambahner-Arbeiter  
und Brüsseler Studenten

### Abreißkalender.

Eine Gesellschaft junger Leute aus den sogenannten besseren Kreisen sprach über den Verlauf des Brüsseler Trambahner-Ausstandes. Junge Leute von heute bleiben nicht auf halbem Wege stehen. Sie sind nicht mehr die zahmen Sozialisten aus der Vorkriegszeit, sie gehen als Bolschewiken aufs Ganze.

Besonders scharf entrüsteten sich diese über die Brüsseler Studenten, die sich als Freiwillige für den Betrieb gestellt und damit den Ausstand zum Scheitern gebracht hatten.

„Diese verfluchten Bürgersöhnen!“ sagte einer. „Wir werden sie lehren, den Proletariern beim Klassenkampf in den Rücken zu fallen!“

„Westatten Sie, junger Mann,“ sagte ein älterer Zuhörer. „Sie reden von Kampf, von Klassenkampf. Zu einem Kampf gehören mindestens zwei. Hatten Sie sich die Sache so gedacht, daß die Klasse, die Sie verächtlich Bourgeois nennen, also alle, die keine Proletarier sind, sich ruhig die Haut über die Ohren ziehen lassen! Ein alter Vorkämpfer des Liberalismus sagte vor Jahren einmal in unserer Kammer, wenn das „Bourgeoisium“ soweit wäre, daß es sich ohne Widerstand unterkriegen ließe, dann könnte es auch ganz zum Kuckuck gehen. Aber er hoffe, so weit sei es noch nicht. Sie wollen den frisch-kommunistischen Klassenkampf: Wie kommen Sie denn dazu, sich zu entrüsten, wenn die andere Seite sich zur Wehr setzt! Ich finde, daß diese Brüsseler Bourgeoisöhne in ihrem vollen Recht waren, und daß sich über sie viel weniger zu entrüsten ist, als ob über gewisse Söhne steinreicher Väter, die mit kommunistischen Großsprechern Champagner trinken, deren Partei lassen speisen, aus feiger Schäumeierlei, weil sie sich tenselits der Barriere für den Ernstfall Bundesgenossen heranziehen möchten und hoffen, beim großen Kladderadatsch verschont zu bleiben. Das sind die, die ihre Eisen in zwei Feuern haben und von ehrlichem Kampf nichts wissen wollen!“

„Bitte,“ unterbrach der erste Redner „in Brüssel lag der Fall ganz besonders. Da ging der Kampf zwischen der Gesellschaft und den Angestellten, und jeder Dritte, der sich da hineinmischte, verdient, daß er sich die Finger dabei verbrennt.“

„O nein, der Kampf ging gar nicht zwischen der Gesellschaft und den Angestellten. Sondern der Faktor, der bei solchem Streike am meisten geschädigt wird, ist das Publikum. Wollen Sie es dem Publikum verbieten, sich so gut es geht vor Schaden zu bewahren? Und merken Sie, es ist kein kapitalistisches Publikum, es sind fast ausschließlich Proletarier der Arbeit, die mit der Unterbrechung der Fahrgelegenheit sich von ihrem Verdienst abgeschnitten sehen. Wem sind also die brüsseler Studenten in den Rücken gefallen, als sie diesem Publikum beisprangen?“

„Das Proletariat ist solidarisch. Das Publikum der brüsseler Elektrischen hätte gern aus Solidarität einige Tage gefeiert, wenn es damit den Ausländern zum Sieg hätte verhelfen können.“

„Und dieser Sieg wäre in seiner letzten Konsequenz ein Sieg Ihrer Ideen, ein Klassensieg gewesen, eine Niederlage der Weltanschauung. In der jene Bourgeoisöhne von ihren Vätern erzogen sind. Hören Sie, junger Mann, Sie waren bisher verwöhnt, Sie kämpften und glaubten nirgends auf Widerstand zu stoßen. Nun scheint es, als ob man sich auch auf der Gegenseite rührte, und das nennen Sie dann, Ihren Leuten in den Rücken fallen. Wenn Sie den Kampf wollen, dann müssen Sie auch auf Widerstand rechnen und damit, daß der Gegner alle seine Vorteile ausnützt. Das hat er bis jetzt nicht getan. Aber wenn er es in Zukunft tun wird, brauchen Sie sich gar nicht zu wundern.“

Mercredi 14. 12. 1921